

POSITIONSPAPIER ZU FEMINISMUS

Marxistisch-Feministische-Gruppe im SDS

08.05.2013

In unserer Gesellschaft werden Menschen grundsätzlich in zwei Kategorien eingeteilt: Frau und Mann¹. Diese Kategorisierung beinhaltet bzw. ist Grundlage für eine systematische Ungleichbehandlung, die sich vor allem ausdrückt in einer Unterdrückung der einen Hälfte der Bevölkerung, den Frauen und einer Privilegierung der anderen, den Männern. Diese Unterdrückung hat viele Formen:

Eine **ökonomische Ungleichbehandlung**, die (1) Frauen von vornherein von vielen Positionen am oberen Ende der Gehalts- und Anerkennungsskala ausschließt und sie dafür vermehrt in Arbeitsverhältnisse am unteren Ende (schlecht entlohnte und prekäre) drängt; (2) Frauen, die dieselbe Arbeit verrichten wie Männer wesentlich schlechter bezahlt; (3) noch immer viele Frauen zu Gunsten eines tradierten Familienkonzepts in vollständiger ökonomischer Abhängigkeit von einem Mann leben lässt; oder (4) vielen Frauen in Familien eine Doppelbelastung zwischen Lohnarbeit und Reproduktionsarbeit auferlegt.

Weitere Formen der Unterdrückung sind (Hetero-) **Sexismus und psychische und physische Gewalt** gegen Frauen. Unabhängig ihrer sozialen Herkunft werden Frauen Opfer von Gewalt, zu sexuellem Kontakt gezwungen oder in anderer Form misshandelt. Vom alltäglichen Sexismus der Frauen begegnet ganz zu schweigen.

Auch **Körpernormierung und psychische Normierung** sind Teil der Unterdrückung. Frauenkörper werden zu marktstrategischen Zwecken idealisiert dargestellt um Produkte jeglicher Art „zu verkaufen“. Damit einhergehend wird der weibliche Körper idealisiert, was wiederum das Konsumverhalten, welches sich an den konstruierten Normen orientiert, beeinflusst.

Einige dieser Unterdrückungsformen ergeben sich aus der kapitalistischen Produktionsweise und den Eigentumsverhältnissen unserer Gesellschaft, andere haben historische, kulturelle und religiöse Wurzeln. In ihrer Gänze bezeichnen wir diese Unterdrückungsverhältnisse als *Patriarchat*.

Die Ursachen für das Patriarchat sind gesellschaftlich, d.h. menschengemacht; es gibt keine „natürliche“ Hierarchie zwischen Mann und Frau. Als *Feminismus* bezeichnen wir sowohl die theoretische Auseinandersetzung mit den diversen Formen des Patriarchats, sowie auch die Bewegung zur Überwindung desselben. Als *marxistische Feministinnen und Feministen* wiederum sehen wir den feministischen Kampf im Kontext des Kampfes zur Überwindung der kapitalistischen Ordnung als Ganzen (und letztendlich aller Unterdrückungsverhältnisse). Das beinhaltet die Erkenntnisse, dass (1) nicht alle Formen des Patriarchats in der bestehenden Ordnung überwunden werden können, wohl aber gegen alle Formen gekämpft werden muss (wie in anderen Kämpfen auch besteht hier u.E. kein Widerspruch zwischen Unmittelbarkeitszielen und langfristigen Zielen); dass (2) andere Unterdrückungsverhältnisse sich mit patriarchalen Unterdrückungsverhältnissen vermengen können, und insbesondere die ökonomische Unterdrückung Frauen aus unterschiedlichen Schichten ganz unterschiedlich betrifft; und dass sich (3) nur durch gemeinsame Organisation langfristiger Wandel herbeiführen lässt; dies schließt Männer als Akteure feministischer Politik explizit ein.

¹Im weiteren Verlauf des Textes werden wir weiterhin von den Kategorien Frau und Mann sprechen, weil wir der Meinung sind, dass es diese Kategorien sind, an denen die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern festgemacht wird. Damit sind sie auch begrifflich für uns Teil unserer strategischen Praxis. Damit wollen wir jedoch nicht sagen, dass es nicht auch weitere Formen von Geschlecht gibt (queer-, trans-, intersexuell).

Im Zuge der letzten Jahre finden sich zunehmend auch Personen, die sich bewusst der Kategorisierung in Mann und Frau widersetzen und die sich oft als queer bezeichnen. Wir wenden uns konsequent gegen jede Diskriminierung von Queer-, Trans- und Inter-Personen und verstehen die deren zugrundeliegenden Bedürfnisse, teilen sie auch z.T. In begrenzten Umfang kann die Queer-Szene symbolhaft werden für die Aufhebung der mit der Zweigeschlechtlichkeit verbundenen Rollenmuster. In ihrer individualistischen und z.T. auch auf Abgrenzung zielenden Form halten wir sie zur Zeit aber nicht für anschlussfähig an die Mehrheit der Menschen, insbesondere die Mehrheit der als Frauen Unterdrückten. Sie ist keine allgemeine Kampf-Perspektive, denn zentrale Formen des Patriarchats, die strukturell und institutionalisiert sind, können nicht durch Voluntarismus, sondern nur durch kollektive Organisation überwunden werden.

Die MFG gründete sich mit dem Anspruch in dem Verband Die Linke.SDS feministische Themenschwerpunkte zu setzen und geschlechtergerechte Verbandsarbeit voranzubringen. Dieser Wunsch entwickelte sich vor allem durch Kritik an der bisherigen Praxis im Umgang mit genderspezifischen Themen und Anträgen, als auch durch den allgemeinen Umgang innerhalb des Verbandes. Weiterhin daraus, dass unsere Analysen und daraus resultierender Output sich zumeist als geschlechtsblind herausstellten.

Da wir uns einen solidarischen Verband wünschen in dem sich jeder Mensch frei entfalten kann – fern ab von gesellschaftlich konstruierten Normen–, wollen wir die Reflexion über die Verbandspraxis verstärken und Lösungsansätze entwerfen die helfen können hierarchische oder patriarchalische Strukturen aufzubrechen. Auch sehen wir die Notwendigkeit die Geschlechterfrage in unsere Analysen einzubeziehen und unsere Kampagnen und Projekte demnach feministisch zu gestalten.

Auch in der politischen Arbeit selbst kommen patriarchale Unterdrückungsverhältnisse tagtäglich zum Vorschein. Hier ist Emanzipation als ein Prozess der gesamten Gruppe zu verstehen, der sich nicht in irgendwie gearteten Entwicklungen auf Seiten der Frauen erschöpft, sondern insbesondere auch von den Männern fordert durch Auftreten und Verhalten ein inkludierendes und solidarisches Klima zu schaffen, dass eine Überwindung von Machts- und Ohnmachts- bzw. Passivitätsmustern in der Gruppe ermöglicht.

Wir unterstützen weiterhin autonome Frauenräume innerhalb des SDS und treten dafür ein, dass diese uneingeschränkt Berechtigung erfahren. Dem zu Folge bestärken wir den Verband in seiner feministischen Arbeit nach innen und außen. Zum einen indem wir theoretische Bildungsarbeit auf diesem Gebiet anbieten wollen, diese unterstützen und mit inhaltlichem Material und Veranstaltungen nach außen treten. Zum anderen in dem wir die Verbandspraxis dahingehend versuchen zu verändern, dass sie auf strukturelle Benachteiligung eingeht.